

Eine neue Überraschung in der Dreyfus-Affaire.

Die französische Bevölkerung kommt aus der Aufregung nicht mehr heraus. Das Neue ist das Demissionsschreiben des Präsidenten des Konsistoriums des Konsistorialhofes Quenouy de Beaurepaire. Der Justizminister schreibt, wie aus Paris telegraphiert wird, ein Schreiben Beaurepaire's, in welchem er seine Demission als Konsistorialpräsident des Konsistorialhofes wegen eingetretener Meinungsverschiedenheiten entstehend die vom Konsistorialhof eingesetzte Untersuchung giebt. Die Gründe dieses ungewöhnlichen Schrittes heißtet Beaurepaire in einem Schreiben mit, das gleichzeitig ist, das größte Aufsehen zu erregen. In diesem Schreiben giebt Beaurepaire an, er habe als Chauvin und ehemaliger Soldat schwer darunter gesessen, daß die Strafanwaltschaft des Konsistorialhofes sich gegen die Armee an Guasten von Verdun vergriff. Es seien argwürdigkeiten vorgekommen. Er habe die Untersuchung verlangt, die selbe sei jedoch niemals ernst gewesen. Der Präsident des Strafanwaltschaftsvoeux und der Richterleiter Vard hätten ihn bestimmt, doch er keinen Kollegen benannt. Er habe dem Justizminister eine neue Erklärung überbracht, jedoch seine Antwort erhalten. Dagegen sei die offizielle Rolle veröffentlicht worden, welche eine Nachprüfung Vards enthielt. Darauf habe er seine Demission eingereicht. Er habe in der Dreyfus-Affäre die gleichen Mandate wahrgenommen, wie in der Panama-Affäre. Am Anfang der Erklärung sagt Beaurepaire, man werde jetzt endlich durch seine zweitlängsten Erklärungen die Panamaische lehren lassen, deren Opfer er gewesen sei. Am Dienstag, als er starb, werde er die Unrichtigkeit der offiziellen Rolle über den Zwischenfall Vard-Picquet darlegen. Er werde, was auch immer geschehen möge, seine Sache gerecht vertheidigen und die Richtigkeit des vorworfenden Urtheils der Konsistorialkommission beweisen, er werde die Kranke und deren Führer für die Unbillen rächen, welche sie hervorgerufen haben, und er werde ebensoviel wie im Jahre 1870 vergessen, daß das Waterloo in Erfahrung sei.

Es verlautet, Quenouy de Beaurepaire hätte vom Justizminister Gebot verlangt, daß nunmehr die drei vereinigten Kommissionen des Konsistorialhofes über die Revision entscheiden sollten. Das Verlangen sei abgelehnt worden.

Die Einsame von Harnborough.

Über das Leben der Ex-Kaiserin Eugenie auf ihrem englischen Landsitz Harnborough bringt die Zeitschrift "W. A. B." interessante Mitteilungen von einem Mitarbeiter, welcher dem Heim der Kaiserin einen Besuch abgestattet.

Er führt, so berichtet derselbe, von London nach Harnborough, um mir den Ort anzusehen, wo der verbannte Kaiser und der unglaubliche Prinz schliefen. Harnborough ist eine kleine Bahnstation. Man geht einen Hügel hinauf und über eine stromige Landstraße. An der Poste steht das Häuschen des Parkwächters. Ein Rückweg führt zum Gipfel des Hügels, und hier bietet sich mit der tollen Ansicht der Kirche sowie des Hauses, wo die mit weißen Ruten besetzten Mönche wohnen, welche den Ort bewachen. Es ist ein hübscher Blick. Niemand könnte sich eine lieblichere Begründung wünschen. Seitens der Strohe, den Blüten fast entzogen, steht das Heim der Ex-Kaiserin. Wie die Kirche ist es auf einem Hügel erbaut, und Eugenie kann von ihren Fenstern den Blick sehen, wo ihre Lieben ruhen.

Als ich so dasteh' und mich umschau', erscheint ein wohlbeleibter Mönch, der mich respektvoll grüßt und mich auffordert, ihm zu folgen. Nach meinem Begehr fragt er nicht, denn er hat viele Besucher. Ich folge ihm ein paar Schritte hinab hinter die Kirche. Später und später haben sich liebend umschlungen an den Wänden des geweihten Gebäudes hinaufgestiegen. Überall sieht ich jedoch Beilichen ihrer schönen Kopfhaare stehen. Sie sind Eugenies Bettlinien, und die Mönche haben sie ihr zu Liebe geplangt.

Die nach dem Mausoleum führende Stiege sprangt auf einen Druck des Mönches auf, und wir ziehen bald auf einem Rosali-

boden, der reinlich rein ist. Ein paar Stühle sieht man hier, sowie einen schönen Altar, an welchem die Mönche Messe feierlich, wobei die einzige, sonst noch anwesende Person die Ex-Kaiserin ist. Es ist tatsächlich eine Privatkapelle. Rechts vom Altar steht der granitne Sarkophag, welcher die Überreste des Kaisers liegt.

Als ich von der Kirche nach dem Schloß hinkomme, sah ich die schwurzgekleidete Gestalt der Ex-Kaiserin, auf einen Stock gestützt, langsam daherkommen. Ein Privatweg führt vom Schloß nach der Kirche, und über die Stufen ist eine kleine Brücke gebaut worden. Langsam und oft, so mühselig, ging sie die Stufen der Brücke hinauf und kam zum Kirchhof hinüber. Sie war allein. Ihre Augen waren auf den Boden gehalten. Eine Mönche sollte ihr entgegen und erhielt einen Leichenstrauß aus ihrer Hand. Die Ex-Kaiserin bedankte sich herzlich. Er folgte ihr in respektvoller Entfernung und blieb an der Thür des Mausoleums zurück.

Ich bliebwohl wohl eine Stunde lang dort unterm, nach welcher Zeit die Ex-Kaiserin wieder herauskam. Als sie langsam daherkam, hatte sie eine vorzügliche Eleganz, sie mit genau anzusehen. Wenn sie sich in die Höhe rückte, erschien sie groß. Ihre Haltung ist durchaus voll, ihre Taille hat die grazien Wellenlinien verloren. Das Haar ist silbergrau, ihre Wangen sind gefärbt, und in dem Gesicht, welches dennoch die ganze Welt als das Fröhliche, Lebhafte und liebliche anspricht, ist keine Schönheit mehr. Ihr schwarzer Mantel, mit Flor besetzter Cashmere-Mantel, die Wollwollehaube mit dem langen, über die Schulter fallenden Schleier und ihre schwarze Haubenhut machen sie zu einer aufsehenerregenden Erscheinung, als sie in Sonnenstrahlen dahinwanderte. Das Antlitz war schief, und kein Bärbeln sollte je darüber hin. Als sie an mir vorbeilaufte, sah sie auf mir und grüßte — mit einem kleinen Anflug von einem Lächeln.

So da ging ich hinüber zu ihrem Schloß „Harnborough Hall“ jenseits des Schienenweges. Es ist ein solides, demunderbares Bauwerk im alten englischen Stil. Das ganze Haus steht heimlich und gemütlich aus, und das Auge ruht mit Wohlgefallen auf dem mit schönen Bäumen reichbesetzten Park, welches es umgibt. Kurz, es ist ein typisch englisches Landhaus. Alles im Hause benutzte Glas wird aus dem Grundstück selbst hergestellt, und das Wasser wird mit Hilfe von Dampfkraft geliefert. Um das Haus liegen neun Morgen sommertrockner Rosen, Blumenbeete, Terrassengänge, Geestränder, Lavendel- und Crocus-Bläue, alles auf Schmalz und Sandstein angelegt. Der Park, welcher allein hundert Morgen Land umfaßt, und das Waldgebiet haben schlängelförmig gewundene Gänge und Fahrwege.

In einem solchen Schloß wohnt und trauert Eugenie. Ihre Tage sind lang und ereignislos. Sie ist eine Feinhausfeinerin — ein Opfer der Schlaflosigkeit, und zuweilen schläft sie ihre Augen drei Nächte lang hintereinander überhaupt nicht. Zweimal reprochen wurden sie bei ihr, bevorzugt das Hauswochen und thun Alles, was sie können, um sie zu erheitern. Eine Treppe von zehn Dienstboten vervollständigt den Haushalt. Frühstück wird bei Seiten serviert, und danach wird gewöhnlich Briefe zu lesen und zu bearbeiten, Zeitungen aus London und Frankreich angesehen und vielleicht ein Besuch bei einem Kranke zu machen. Vor dem Frühstück aber kommt der tägliche Besuch im Mansarden, und danach ein Spaziergang in dem schönen Park. Das Diner wird um sieben Uhr serviert, und sodann wird wieder geschrieben, gelesen und vielleicht ein einfaches Spiel vorgenommen bis zum Schlafengehen.

Die Aufrechterhaltung dieses so lärmenden Haushalts erfordert natürlich beträchtliche Summen. Doch die Ex-Kaiserin hat genug und noch darüber. Zuweilen geht sie an lange Zeit nach London. Sodann begleiten sie vier Dienstboten. Selten kostet sie Besuch ab, ansonst bei ihren intimsten Freunden; auch lädt sie selten Fremde zu sich ein. Sie selbst reist sie nach Paris, aber Niemand kennt sie jetzt dort um sie, wo ihre treuen Begleiter die zu ihrem Schutz abgesetzten Polizeiagenten sind. Früher pflegten die Pariser sie auszuziehen — jetzt beachten sie sie nicht einmal mehr.

Umschan im Lande.

— Dresden. Montag Nachmittag in der 4. Stunde ist bei Herrn Emil Wünsche, Fabrik für photographische Industrie, in Reich bei Dresden im linken Flügel des Fabrikgebäudes Feuer ausgebrochen, durch welches das Lager zum Theil zerstört wurde. Die Fabrik ist unbeschädigt geblieben. Der Betrieb findet seinen ungestörten Fortgang, und die Expedition wird in 8 Tagen wieder aufgenommen werden. Sämtliche Schäden an Gebäuden, Inventar und Lager ist durch Sicherung voll gedeckt. Vermöglich ist die Fabrik erst vor wenigen Wochen in eine Aktiengesellschaft verwandelt worden. — Ein mächtiger Feuerschein zeigte schon von Weitem den Feuerherd an. Einem schwärzlich brennenden Anblick baten von der Bahnhofseite her die zahlreichen roth erleuchteten Fenster des mächtigen Gebäudes und besonders der im Durchgang liegende große Papierraum, der atelierartig mit in Eisenrahmen gehaltenen Fenstern eingerichtet ist. Etwa 20 Feuerwehren der näheren und weiteren Umgebung waren bald nach Ausbruch des Brandes eingetroffen, konnten jedoch infolge Wassermangels zum großen Theil nicht in Aktion treten, und das Feuer, das im westlichen Giebel ausgetragen war, griff mit rascher Schnelligkeit um sich, da es in den gegenüberliegenden Höfen und den Bächen reichliche Nährung fand. Das Ausbreiteten des Feuers war ein so rasches, daß man Anfangs eine Explosion als Entzündungssache des Brandes annahm, welche Annahme jedoch sich nicht bestätigte. Als ein Glück muß es bezeichnet werden, daß nicht Menschenleben bzw. wührenden Element zum Opfer fielen. Glücklicherweise weite ein stählerner Ofen, dem es zu danken ist, daß nicht der ganze große stilische Flügel mit den Kontor- und Betriebsräumen ein Raub der Flammen wurde. Das westlich vom Brandherd stehende Beamtenhaus war dagegen schwer gefährdet, doch war es bis 7 Uhr Abends noch nicht vom Feuer ergreift und konnte trotzdem Hoffnung, dasselbe erhalten zu können. Die Feuerwehren nahmen um die genannte Zeit in Erwägung des Wassers die Zuschüttungen in Anspruch.

— Leipzig. „Schlittenfahrer“ nennt die Polizei eine Spezies von Betrügern, die in irgend einer Stadt auftauchen, ein Geschäft gründen, dann eine Menge Waren auf Kredit entnehmen und wenn einem gebrochenen Pfennig erlangt haben, sofortig verdrehten. Anfangs der Osterweite 1877 miethete ein junger Kaufmann ein größeres Lokal in der inneren Stadt, bestellte eine Menge Waren, als: Fahrtröder, Schreibmaschinen, geographische Apparate etc. Die Waren verschlenderte der Betrüger, der unter dem Namen „F. A. Mann“ firmirt hatte, dann zu Spottpreisen und verdaulste. Seine Gläubiger, die mit vielen Taufen und Vereinigungen waren, lotten das letzte Nachsehen. Jetzt kommt die Runde aus München, daß der gesuchte „Schlittenfahrer“ höchst verhaftet worden ist.

Zort hat sich der Betrüger unmöglich als ein Kaufmann Joseph Eduard Mengel Chapel aus Romano in Böhmen entpuppt. — Zu dem vergangenen Jahre waren von einer großen Anzahl Geschäften die kürzesten Abzahlungsfristen abgeschritten worden, ohne daß es gelingen wollte, die Dicke zu ermitteln. Nunmehr sind dieselben in einem 35 Jahre alten früheren Telephonarbeiter aus Lenzen und

einem 34-jährigen Handarbeiter aus Weidenbach ermittelt und verhaftet worden. Der Gefauawerth der Kupferdrähte beträgt einige Tausend Mark. Fünf Rohproduktionshändler wurden wegen Verdacht verhaftet.

— Düsseldorf. Ein verheerender Brand zog am Sonnabend die S. A. Grünewald Spinnerei hierheim. Aus noch unerklärter Ursache entstand gegen halb 10 Uhr in der Filiale Feuer, welches sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Fabrikgebäude ausbreitete, so daß dasselbe vollständig ausbrannte. Die in den unteren Räumen sich aufstellenden Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig durch die Ausgänge retten, aus den oberen Stockwerken mußten sie sich aber durch eine an der Decke angebrachte eiserne Leiter retten, wobei die meisten ihre Habseligkeiten im Stiche lassen mußten. Der Feuerwehr fiel die Aufgabe zu, das nahegelegene Grünewaldsche Wohnhaus, die Rückertlage und einige geschrägte andere benachbarte Gebäude zu löschen, wodurch gelang. Durch den Brand wird eine größere Anzahl Arbeiter und Arbeitnehmer betroffen.

— Borna. Ein 17-jähriges Mädchen hatte, um bei einem Ball recht zu glänzen, heimlicher Weise Schmuckstücke ihrer Herrin zu ihrer Toilette benutzt. Als dies die Herrin am andern Morgen bemerkte, kündigte sie dem Mädchen den Dienst. Das junge Mädchen glaubte, die Schande der Dienstentlassung nicht überleben zu können; es suchte und fand in den Blüthen der Wydra einen Tod.

— Döbeln. Zu seiner Wohnung in der Alberthstraße hat sich am Sonntag Vormittag der Schönenleutnant B. von dem hier garnisonierten 11. Infanterieregiment Nr. 139 durch eines Schusses in die linke Brust entledigt. Der junge, erst 22 Jahre alte Offizier, den körperliches Leben zum Selbstmord getrieben zu haben scheint, hat aus einem Revolver einen Schuß auf sich abgegeben, der sofort tödlich war.

— Aue. Die seit 27. Dezember v. J. vermischte Frau Freunde von hier ist am Hohen-Neujahrstage als Reise aus dem Schwarzwald in Alberoda fünf aufgesunken worden. Aunachbar liegt Selbstmord vor, doch ist der Beweggrund höchst unbekannt. Die Ungläubliche ist erst 20 Jahre alt.

— Grimmaischian. Bloßlich entlassen wurde am Sonnabend Vormittag der Eigentümer der ersten Verkaufsstelle des hiesigen Konsumvereins (Alt. gesellschaft). Der Elche hatte bereits seit längerer Zeit das in ihm gezeigte Vertrauen infosofern missbraucht, als er verschiedenes Ware, besonders Schnittwaren, zu einem höheren als dem festgesetzten Verkaufspreise an die Konsumvereins-Mäuse abgegeben hatte. Durch den Nebenkau an Konsumwaren kam man bei der letzten Inventur der Sache auf die Spur.

— Neidenbach. Ein frischer Raubfall ist am Sonntag Nachmittag im Sächsischen ausgeführt worden. Ein junger Handelsmann aus Christophshammer im Erzgebirge, der in Plauen in der Herberge zur Helmuth übernachtet hatte, bekam dort vom Herbergswalter am Morgen einen gedrehten Goldbetrag zurück, den er diesem zur Aufbewahrung übergeben hatte. Ein fremder Mann erbat dies beobachtet und folgte dem Handelsmann hierher, wo sie ebenfalls in der Herberge zur Helmuth einkehrten. Am Sonntag verlor der Fremde den Handelsmann zu einem Spaziergang und verschleppte ihn in den „Wudel“, ein Stadl Wald im Sächsischen, wohin Fischer zwei Schwester stellt hatte. Die drei Fischer überwanden nun den Händler, veräusserten ihm seine Sachen und entflohen. Die behördliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet. — Auf Hainsdochter Jagdwieder wurden abermals Jagdschläinge gefunden und diehalb bei einem berühmten Wildbiss Jagdschäfte vorgenommen.

— Markneukirchen. Das Viehstraßen bei Oberwoda, dem der Büchsmacher Richard Dörfl durch Selbstmord zum Opfer fiel, wird jedenfalls noch ein zweites Opfer liefern. Die Revolverzug, welche der durch einen Schuß verletzten Kellnerin in der Brust lag, vermöchte noch nicht entfernt zu werden. Es sind unzählige Blutungen eingetreten, und das junge Mädchen liegt todkrank im Klingenthaler Krankenhaus.

Votales.

— Herr Oberbürgermeister Dr. Beck ist von König Albert auf die Dauer von 5 Jahren zum Mitglied der Präsidialkammer ernannt worden.

— Verhütung der Doppelbesteuerung. Zur Befestigung des infolge der Besiedeltheit der einzelnen Kreisstruktur regulative bissher nicht selten aufgetretenen Missstandes, daß die während eines Steuerjahrs aus einer Gemeinde in eine andere verschiebenden Personen auf gewisse Beiträge gleichzeitig zu den Gemeindeleistungen sowohl in der alten wie in der neuen Gemeinde herangezogen werden, hat das Ministerium des Innern allgemeine Grundätze über Bequin und Ende der Steuerpflicht in der einzelnen Gemeinde aufgestellt und die abzuhaltende Abänderung damit nicht übereinstimmender Steuerregulative angeordnet. Der Rath unterzog dementsprechend das Regulativ über die Auflösung der Kommunalen in Chemnitz (vom 23. November 1876) einer Prüfung und genehmigte den Entwurf zu einem rasch abzuhenden 2. Nachtrag in einer Fassung, welche die Gefahr einer Doppelbesteuerung leugnet, und doch andererseits den Nachteil, welcher bei strengem Anhaltsufe an den in der Ministratsordnung verordneten Wortlaut der Abänderung in geldlicher Beziehung der Stadt droht, nämlich die zulässige völlige Steuerfreiheit einzelner Gemeindeglieder auf die Dauer bis zu einem Monat verweilt.

— Rostum oder Maslenbälle betreffend erlich das hiesige Polizeiamt nachstehende Bekanntmachung: „Zu Gemäßheit der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 4. August 1876 durch Maslenbälle, denen nach der Verordnung vom 18. Oktober 1883 die Rostumbälle gleich zu achten sind, nur in der Zeit vom 7. Januar bis zur Poststätt des betreffenden Jahres abzuhalten werden, müssen jährl. Wackenbälle, welche von Privatpersonen für ihre Familien mit eingeladenen Gäste verauslastet werden, jederzeit, mit Ausnahme der geschlossenen Sälen, Rostumbälle und nur spätestens einen Tag vor dem Beginn bei der Ortspolizeibehörde anzugeben. Zu Befestigung der Zwischen-, welche aus der Hoffnung der vorangegangenen Verordnung vom 18. Oktober 1883 abgesetzt worden ist, hat nun das Ministerium des Innern bestimmt, daß für die von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Rostumbälle alles Dasein zu gelten hat, was in der Verordnung vom 4. August 1876 für die von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Maslenbälle vorgeschrieben ist, so daß also Gesellschafts-Rostumbälle nur in der Zeit vom 7. Januar bis zu Gehwachten mit Ausnahme der Sonnabende zu gestalten sind, und daß, sofern solche am Sonntagen abgehalten werden sollen, die ortspolizeiliche Genehmigung hierzu erst dann ertheilt werden soll, wenn höheren Orten unter besondern Umständen Liepenation eingetragen ist. Solches wird hiesigen Gemeinden und Gesellschaften mit dem gleichzeitigen Bemerket gegeben, daß hierauf bezügliche Gesetze rechtzeitig im Rathaus — Postamt 12. Räume Erzgebirgs, Wiederaufnahmestelle Nr. 14 — ausgetragen sind.“